





Die  
vernünftig Christliche Einfalt  
der wahren Frommen,

60. 59

Wird  
bey dem schmerzlichen und frühzeitigen Abscheiden

Tit. deb.

S R A A S S

Theodoren Leonoren

geb. Steudnerin,

Tit. hon. plen.

S E N N N

M. Christian Frühauffs,

des Gymnasii in Zittau best und treu verdienstestern Herrn Sub-Rectoris,  
theuresten und werthesten Frau Eheliebsten,

Als

der verblichene Leichnam

den 2. May 1760.

bey der Kirchen zum heiligen Creuz der kühlen Erde übergeben wurde,

der Wohlseeligen

zu einem guten Andencken,

dem tieffgebeugtesten und höchst schmerzlich betrübten  
Herrn Wittber, meinem höchst schätzbaren Herrn Collegem,  
und sämtlichen fürnehmen Angehörigen,

zu einem rührenden Troste

aufrichtigst vorgestellet

von

Adam Daniel Richtern,

Gymnasl. Zittaviens. Direct.

Zittau, gedruckt mit Nicolaischen Schriften.



end klug wie die Schlangen, und ohne falsch wie die Tauben. Wie nöthig ist also nicht, wie in allen, also auch in den Geheimnissen der Religion, eine von dem Herrn uns anbefohlene vernünftige christliche Einsfalt? Edle Weltweisheit, wie beschimpffen dich dahero so viele von deinen Söhnen, welche Feinde sind von einer so nöthigen Tugend der Christen, ohne zu bedencken, daß Vernunft und Wort nicht können und nicht müssen einander widersprechen. Sie rühmen sich durch dich die Mittel der wahren Glückseligkeit gelernt zu haben, und gehen doch, in den Pflichten gegen die Geheimnisse der Religion, auf den Wegen der Thorheit. Religion und Tugend sind es alleine, die uns zu unsern wahren Wohl leiten sollen. Das Gesez, welches uns zur Religion verbindet, ist ein ewiges Gesez, und der Grund desselben liegt in der Ehre Gottes. Unsere Tugenden sind freye Handlungen, welche ihre rechtmäßige Vollkommenheiten alsdenn erlangen, wenn sie allen Gesezen, und mithin dem höchsten und vornehmsten Geseze, welches uns zur Religion verbindet, gemäß sind. Religion und Tugenden dürfen also, als zwey Mittel der menschlichen Glückseligkeit, ohne Verlust derselben, niemahls getrennet werden. O ihr Thoren, und die ihr trages Herzens seyd! Thoren, die sich in ihrer Weisheit verlauffen, und trages Herzens, die nur in dem äußerlichen ihre Handlungen mit einem falschen Feinsiß überdecken, selbige aber aus der Ehre Gottes herzuleiten uneingedenk sind. Die Griechen waren, bey aller ihren grossen eingebildeten Weltweisheit, beydes, und eben dieses wegen mußte Paulus von ihnen sagen: wir predigen Christum, den Griechen eine Thorheit. Denn diese blieben, bey aller Predigt der Apostel, ohne Ueberzeugung von dem Jesu von Nazareth, und also konte auch ihnen dieser Jesus von Nazareth kein Fremdel der Liebe werden, dem wir müssen nachfolgen. Und was thut viele von den in der Weltweisheit heut zu Tage sogenannten starcken Geistern anders, als daß man sie jenen muß an die Seite setzen, welchen Christus eine Thorheit geprediget wird, und die anbey ihren Handlungen eine Farbe geben, welche jedoch denselbigen nicht eigen ist. Wir wollen selbigen Jesu das erstere zeigen, und so werden sie sodann in der Besönigung des andern die Hand von sich selbst auf dem Mund legen.

Ein Weltweiser ist beschäftigt, überhaupt die Beschaffenheiten der Dinge kennen, und selbige nach solchen beurtheilen zu lernen. Es ist demnach eine wieder alle Vernunft laufende Bemühung, wenn man Sachen, die keine Theile außer sich selbst haben, und nicht zu der Ausdehnung gehören, als körperliche betrachten, und nach Sachen, welche, weil sie aus keinen Theilen zusammen gesezet sind, aus selbigen auch ihre Kräfte nicht haben, jedemoch, wie es mit ihnen zugehet, fragen will. Und sagt denn die Weltweisheit, daß man alles demonstriren soll und kan? Ist es nicht lächerlich, diemweil es eine vergebliche Bemühung wäre, Sachen zu demonstriren, die auch der Einsältigkeit, wie die Klugen, und also alle insgesammt vor wahr halten? Gehören aber die Geheimnisse der Religion nicht unter die Dinge, die man nicht als Körperliche beurtheilen und nicht demonstriren kan? Und eben diese sind es, welche eine vernünftig christliche Einsfalt erfordern, und wieder welche die sogenannten starcken Geister so viele Einwendung zu machen pflegen. Wenn die Geheimnisse der Religion konten, und müßten demonstrirer werden, warum wären sie denn Geheimnisse? Es geben ja also diese sogenannten starcken Geister, wenn sie in der Religion zu spötteln ihren Bis sehen lassen, gar nicht Achtung auf die Beschaffenheit der Dinge, um solche nach denselben zu beurtheilen. Wollen sie etwan gar keine Geheimnisse der Religion zulassen, und ist ihnen eine übernatürliche Religion, welche ohne Geheimnisse nicht seyn kan, etwan anstößig, selbige unter die Möglichkeiten zu rechnen; Allein warum demonstriren sie uns denn nicht die Geheimnisse der Natur, und warum rechnen sie denn noch immer den Viereck eines Circels unter die Möglichkeiten ihrer Weisheit? Wunderbare starke Helden, mit welchen man nicht viel sprechen darff, so hat sie schon ihr Auge, welches voller Bedencklichkeit ist, verrathen, und daß sie, bey aller ihrer äußerlichen Bezeugung gegen die Religion und eingesezten Gnaden-Mittel der Seligkeit, unter die Griechen gehören, welchen Christus eine Thorheit geprediget wird.

Dr

Die Gewisheit unserer Erkenntniß beruhet, wie in allen natürlichen Dingen, also auch in den Sachen der Religion, auf dreyerley Gründen. Wir überzeugen uns von einer Sache durch die Vernunft, oder durch die Erfahrung, oder durch den Glauben, oder durch alle dreye zugleich. Können wir bey einer Sache durch die Vernunft, und durch demonstrieren, zu keiner Gewisheit gelangen, so nehmen wir die Erfahrung zu Hülffe, und wenn diese aber auch nicht zusagt, so müssen wir die Sache bey einem vernünftigen Glauben beruhen lassen. So machen es die vernünftigen Weltweisen, aber etliche von den starcken Geistern weigern sich dessen. Aus einer theologischen Neugierigkeit getrieben, bemühen sie sich alles in der Religion, und also auch die Geheimnisse derselben aus der Vernunft herzuleiten. Weil es ihnen nun unmöglich ist, Geheimnisse der Religion durch demonstrieren darzuthun, oder weil man wieder selbige diese oder jene Einwendung erregen kan, so verlaufen sie sich in ihrer Weißheit, und halten solche so gleich vor zweifelhaft. Allein kan man denn nicht auch wieder die ausgemachten Sachen Zweifel erregen? Und wären einige Dinge in der Religion noch nicht demonstret, können sie denn deswegen nicht demonstret werden? Will man aber unter solche auch die Geheimnisse der Religion rechnen? Dieses wäre ja ein Widerspruch in der Natur der Sache. Die Weltweisen waren in unsern Tagen überaus bemüht, alle electriche Experimente, die der oder jener versucht hatte, nachzumachen, und also von der anziehenden Krafft der Körper dasjenige durch die Erfahrung zu lernen, worzu sie durch keine Demonstration gelangen konten. Warum wollen denn nun die sogenannten starcken Geister in den Sachen der Religion, die noch nicht demonstret sind, jedoch vielleicht mit der Zeit demonstret können werden, und in Geheimnissen der Religion, welche aus dem Grunde des Widerspruchs kein Demonstrieren zulassen, nicht eben so vernünftig handeln? Sind denn diese nicht etwan so wichtig wie das, bishero noch meistens nichtige, aber wohl belustigende, Electriciren? Die Bibel, an welcher zum wenigsten noch kein vernünftiger Mensch etwas ungereimtes hat entdecken können, giebt uns die Mittel an, wie wir in Dingen der Religion, davon es der Vernunft unmöglich ist, sich zu überzeugen, zu einer sichern Erfahrung gelangen können. Gewis, die gesunde Vernunft zwinget wie einen jeden, also auch diese so beruffene starcke Herren, einen Versuch zu thun, und sich in die, in diesem heiligen Buche uns vorgeschriebene, Ordnung des Heyls zu begeben, und solaten sie nur solchen Vorstellungen der Vernunft, sie würden sogleich, zwar erst aus starcken Geistern Kämmer der Müß, aber auch sodann, wenn sie in dem angefangenen Guten beharren, starcke Männer unter den Gerechten in den geistlich Weißheits vollen Zion werden. Der Geist Gottes würde sich ihnen nicht unbezeigt lassen. Sie würden von einer Wahrheit nach der andern durch die Erfahrung überführet werden. Wahre Wiedergeborene empfinden in dem Christenthume vieles in sich, durch den in ihnen wohnenden guten Geist Gottes, sie können aber solche geistliche Empfindungen einem andern nicht erklären, gleichwie man einem Blinden nicht sagen kan, wie eine Farbe von der andern unterschieden sey, so dak er sich einen deutlichen und vollständigen Begriff davon machen könnte. Bey einer solchen Erfahrung sich aber nicht zu irren, ist freylich eine große Bescheidenheit nöthig. Denn man muß vor sich wohl aufmerksam seyn, dak man eine Erfahrung nicht für Einbildung, und eine Einbildung nicht für eine Erfahrung halte. Das letztere thun unsere Schwärmer, welche sich in den Sachen der Religion des Herrn Huth nicht bewahren lassen, und durch Erdichtungen und Einbildungen verirrte Sinnen bekommen. Und verwirft die Vernunft den Glauben nicht in natürlichen Dingen, so fordert sie hingegen denselben vielmehr in der Religion, so ofte als man von einer Wahrheit weder aus der Vernunft, noch durch die Erfahrung, eine Gewisheit erlangen kan. Ein Weltweiser und ein Christ samlet demnach die Zeugnisse von Gott und göttlichen Dingen, er prüfet alles, was von Gott und Christo in der Schrift erzehlet wird, nach den Regeln einer vernünftigen Glaubwürdigkeit, und versaget glaubwürdigen Erzehlungen keinen Besfall niemahlen. Denn die das letztere thun, sind entweder Leute, die nicht Einsicht gnung besitzen, oder die sich nicht Zeit und Mühe gnung, oder auch nicht gehörig gnung, nehmen, glaubwürdige Sachen der Religion nach den Regeln einer vernünftigen Glaubwürdigkeit zu prüfen, oder sie sind Feinde der Religion, und nicht geneigt, dieselbe für wahr zu halten. Sie halten sich vor starcke Geister, und glauben, weil sie mit wichtigen Dingen zu spötkeln Mühe gnung haben, gute Gesellschaffter zu seyn, da sie doch bey ihren Anspruch würcklich ihren

Freunden verächtlich, oder wohl gar gefährlich sind, wie Paulus bezeuget 2 Cor. II. 3. Von der Erfahrung in göttlichen Dingen der Religion darff man mit ihnen gar nicht sprechen, denn diese leugnen sie gradweg, und man hat von ihnen nichts als schwankhafte Antworten zu erwarten. In den Wahrheiten der Religion, welche auf einem, nach den Regeln der Vernunft geprüfften, Glauben beruhen, und welchen sie vor eine Leichtgläubigkeit wollen gehalten wissen, sprechen sie mit einem Ansehen, und sind partheisch. In politischen Begebenheiten, und andern Historien, sind sie offt mit einem geringen Grade der Glaubwürdigkeit zufrieden, und suchen in der Gesellschaft vielmahls einem andern Sachen aufzuwingen, die kein halb Blödsichtiger vor wahr hält, und doch in Sachen der Religion wollen sie sich auch mit dem größten Grade der Glaubwürdigkeit offt nicht begnügen. Sie sind und bleiben Griechen, welchen Christus eine Thorheit geprediget wird. Denn ohne Christo wäre Gdt in einem grausamen verwandelt, und die Barmherzigkeit Gottes durch Christum hat in der Gerechtigkeit Gottes ihren Grund, auf daß Gdt ist das allervollkommenste Wesen, das wir im Glauben anbeten sollen und müssen. Und das thut der Weltweise, wenn er ein Christe ist, und überzeugt sich in Sachen der Religion, wo keine Demonstration statt findet, in der Ordnung des Heils durch die Erfahrungen, und wo diese nicht hinlangen, durch einen nach den Regeln einer vernünftigen Glaubwürdigkeit geprüfften Glauben. Sey welchen allen jedoch der Geist Gottes mitwirken muß, auf daß es nicht Natur, sondern Gnade sey. So machte es der Held der Weltweisen in unsern Tagen, der große Wolff, er entblöfete noch auf seinem Sterbe-Bette, bey seinem Verscheyden, vor Gdt und vor dem Jesu von Nazareth sein Haupt, legte seine Hände in ein Creuz zusammen, und befahl seine Seele dem am Creuze zu aller Welt Erlösung verschiednen, und wieder lebendig gewordenen, Heyland.

Und dieses ist die vernünftig christliche Einfalt, die kindliche, die aufrichtige Einfalt, welche der Herr unser Gdt bey den Sachen der Religion in seinem Worte von uns fordert. Denn David sagt Psalm 119. v. 130. Daß des Herren Wort die Einfaltigen Flug mache. Wir reden also nicht das Wort der blinden, der scheinheiligen, der falschen Einfalt. Denn die sich mit dieser zu verdecken suchen, wenn sie auch dabey die allerandächtigen Mienen von der Welt machen, befördern die Unwissenheit der Menschen in göttlichen Dingen, und da sie bey und in der Religion den Gebrauch der Vernunft verdammen, als wenn der arme sterbliche Mensch fast gar nichts von Gdt erkennen könne, hindern sie die Vortheile der Religion, als wodurch der Frömmigkeit sodann gewaltige Hindernisse zuwachsen. Aber die vernünftig christliche Einfalt, welche durch den heiligen Geist gewircket wird, ist eine Beschaffenheit des Verstandes, bey einem jedwedem wahren Wiedergeborenen, denjenigen Sachen der Religion, davon uns weder die Vernunft noch die Erfahrung überzeuget, mit einer demüthigen Verehrung einen nach den Regeln einer vernünftigen Glaubwürdigkeit eingerichteten Beyfall zu geben. Wohl demnach, wer in einer solchen vernünftig christlichen Einfalt des Glaubens einherwandelt, denn der Herr hat Greuel an den Abtrünnigen, und sein Geheimniß ist bey den Einfaltigen, oder wie sich unsere Uebersetzung ausgedrucket: bey den Frommen, Prov. 3. v. 2. Nebst dieser vernünftig christlichen Einfalt im Verstande, überlassen sich auch die wahren Wiedergeborenen eben derselben in ihren Herzen, und lassen in allen, was ihnen begegnet, den guten Willen Gottes über sich herrschen. Dieses thate nun auch unsere im Herrn verstorbene Frau Wittschwester, die Wohlseelige Tit. deb. Frau Theodora Leonora Frühaußin, gebohrne Seindnerin, nach dem Zeugniß ihres christlich geführten Lebenslaufes, welcher hier mit eben den Worten beibehalten worden, wie ihn der nummero tieffgebuegtste Herr Wittwer selbst an aufgesetzt hat:

**M**eine nummero verherrlichte und verklarte Freundin hat 1730. den 6. Octob. in Greiffenberg das Licht der Welt erblicket. Ihr Herr Vater ist, der jeso schmerzlich berührte Herr Theodor Seudner, wohlbestallter Königl. Preussischer Accis-Controllieur in Greiffenberg. Ihre fromme Frau Mutter war, Frau Anna Theodora, Herrn Zacharias Sommers, weyl. treußeitigen Seelenorgers und Ober-Pfarrers in Oberwiese chelebliche Tochter.

Bald

Wald nach ihrer selbst. Geburt wurde sie mit dem Nahmen **Theodore Leonore**, unter die Zahl dererjenigen aufgeschrieben, die Christo angehören, und so wurde sie unserm Heylande zum besondern Eigenthum angeschrieben, als der sie mit seinem theuren Blute erlöset, und in der heiligen Tauffe geheiligt hat.

Wey zunehmenden Jahren lieffen es ihre liebe Eltern nicht ermangeln, sie fleißig zur Schule und Kirche zu halten. Sie, als ein Kind sehr guter Art, ließ sich wohl sieden, und ihre natürliche Neigung, dasjenige zu erlernen, was ihr Geschlecht angenehm, beliebt und werth macht, und in einer fünffrigen Haushaltung nützlich seyn könnte, brachte ihr spielend dasselbe bey, worzu andere ihres gleichen mit Mühe angehalten werden müssen.

Weil sie in ihrer noch zarten Jugend eine Mutterlose Waise worden war, so hatte sie das Glück, daß sie durch ihr gefälliges und zuthätiges Wesen, das Herz der Hoch-Edelgebohrnen Frauen, Frauen Agneta Regina Prenselin, Königl. Preuß. Commerzien-Räthin, wie auch Erb-Lehns- und Gerichts-Frauen auf Ober-Mittel- und Nieder-Schoßdorf, meiner nunmehr hochgeschätzten Frau Gevatterin, an sich zog. Dieselbige bewies mütterliche Treue an ihre, welches die Wohlthätige bey jeder Gelegenheit, und sehr offt, zu rühmen pflegte. Denn sie hatte das erkantlichste Gemüthe, das nur anzutreffen seyn kan, und ihr tägliches vor Gott ausgeschüttetes Gebet, wird dieser ihrer Wohlthäterin und andern Mutter; ja es wird ihrem ganzen vornehmen Hause, zum immerwährenden Segen gereichen.

Mitlerweile wuchs sie vollends heran, daher konnte es nicht anders geschehen, als daß bey so seltenen und einnehmend schönen Eigenschaften, die sie ziereten, für sie verschiedne, wohlthätige Gelegenheiten zu heyrathen sich ereigneten. Alleine was Gott fügt, das muß werden. Es hatte Gott dieses edle Gemüthe für mich aufgehoben. Ihre vielgeliebte Frau Mähme, Tit. hon. plen. Frau Kunigunda Sidonia, vermittelte Burgmeister Herzogin, wurde von meiner sel. Gattin, etlichemahl befehdt, bey welcher sie sich zu ganzen Wochen aufgehalten, und viele Güte genossen. Dieses gab mir Gelegenheit selbige nicht so wohl von Person kennen zu lernen, als vielmehr von ihrem stillen, sitzamen und frommen Wandel zu hören. Ich gewann sie lieb, noch ehe ich sie tante, und die priesterliche Verbindung gieng 1756. den 9. Nov. für sich. Dieses geschah zu einer Zeit, als schon damahs der Jammer unsrer Stadt und Land drückte, und uns mit Schrecken ankündigte, was wir noch in Zukunft zu gewarten hätten. Wir verbanden uns um desto vester, dieses mühselige Leben auf alle mögliche Weise einander zu erleichtern und zu verüssen. Und in der That empfanden wir bey unsrer leblichst gepflogenen Freundschaft, das Elend nur halb. Wir hielten bey der erschrecklichen Eindsicherung unsrer lieben Stadt bey einander aus, und stunden, währenden Bombardements zwischen zwey Feuern, ohne es recht zu wissen, daß wir in der äußersten Gefahr steckten, unser Leben zu verlieren. Noch hätte sie lieber mit mir sterben, als mich verlassen wollen, das treue Herze! Nach überstandnen Unglück erfreuete sie mich den 11. Nov. 1757. mit einem jungen Sohn, Christian Theodor, und den 9. Merz 1759. mit einer jungen Tochter, Christiana Leonora. Welche, so lange Gott woll, noch am Leben sind, und noch nicht verstorben, was sie an einer treuen Mutter verlohren haben. In diesem 1760. Jahre wurde sie abermahls, den 5. Merz, glücklich und geschwind von einem gesunden und wohlgebildeten Töchterchen entbunden, welches in der Heil. Tauffe den Nahmen Christiane Friederike erhielt, welches aber auch am eilfften Tage nach ihrer Geburt, in die Gesellschaft der vollendeten Gerechten versammelt worden. Bis dahin befand sich auch meine theure Wöchnerin noch ganz wohl. Alleine unvermuthete Schrecken, die sich mehrmahls ereigneten, haben entweder ihre noch nicht ganz überwundene Schwachheit vermehret, oder ihr selbige vom neuen zugezogen. Der Husten, der schon vor ihrer Niederkunft sie angefallen hatte, hielt noch immer an. Innerliche Hitze und Durchfälle, welche an statt der gebahren Verstopfung, sich einfanden, die Schlaflosigkeit und entkräftende Schweiß, stießen darzu. Die natürlichen Kräfte nahmen ab, und zwar um desto mehr, weil sie unter der Zeit, sehr wenigens von Speisen zu sich genommen. Wir unterließen nicht, uns des Bestandes der geschicktesten und erfahrenten Herren Medicorum, und der von ihnen vorge schriebenen kräftigsten Medicamente zu bedienen. Alleine so scheinbar es sich anfänglich zu einiger Besserung anlanen wolte; so zeigte es doch der Ausgang, daß menschliche Hülffe nicht zureichte; weil es dem Herrn über Leben und Tod gefiel, sie in ein besseres Leben zu versetzen. Denn es fand sich den 25. April das Stöcken gegen den Morgen wieder ein, von welchem sie schon vorher, seit währender

während der Krankheit, einige Anfälle ausgestanden hatte. Es dauerte solches von halb 7. bis 7. Uhr, nur daß es zuweilen aussetzte, und ihr unterdessen Zeit ließ, sich einiger massen wider zu erholen. Zuletzt setzte ihr das Stöcken am längsten zu, und punct 7. Uhr rührte sie vollends der Schlag, worauf sie ihre theuer erköbete Seele, in die Hände ihres Jesu aufgab. Unter Beten und Singen brachte sie die Zeit ihrer Krankheit hin, und unter Beten und Singen beschloß sie das Ende dieses lebens. Schon Sonnabends vor Ostern genoss sie das Liebdesamtl des HErrn, mit innigsten Verlangen und Freudigkeit, und zu ihrer ganz ausnehmenden Stärkung an den inwendigen Menschen. Ihr Ende war demnach selig. Ihr kurtzes leben hat sie in allen gebracht auf 29. Jahre, 5. Monathe, 2. Wochen und 2. Tage. Tröste uns Gott unser Heyland, und laß ab von deiner Ungnade über uns. Amen.

Freylich sind Sie, hochwertbesten und tiefgebeugtesten Herr Wittwer, durch diesen Riß in den größten Jammer gesetzt, und Ihre Kinder, ob sie es gleich noch nicht verstehen, was sie verlohren, wimmern nach einer Mutter, die sie nicht mehr sehen. Alleine Sie werden sich, nach dem Beyspiele Ihrer wohlseeligen Frau Liebsten, in Aufrichtigkeit des Herzens mit Glauben und Gedult Ihren Gott überlassen, der es doch allezeit so machet, daß wir nicht verderben. Dieselben sind wohl hier von Dero Frau Liebsten nunmehr getrennet, Sie werden aber doch Selbige dereinsten bey Gott wieder finden, der Wohlseeligen Ihr Leichen-Spruch versichert Ihnen dieses; Denn so wir gläuben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlaffen sind durch Jesum, mit ihm führen, 1. Thess. IV. 14. Der Herr tröste und segne Sie, und Dero lieben Kinder. Die um Tröste verfertigte Ode geht nach der Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten,

1.

Gott thronet mit seinen Herrlichkeiten  
In jedem Werke seiner Macht,  
Sein Glanz zeigt sich auf allen Seiten,  
Und leuchtet mitten in der Nacht,  
Mein Herze überzuet sich:  
Gott schuff, er schufte mich und dich.

5.

Mein Jesus, wie die Schrifft geschrieben,  
Ist in dem Grabe, da er lag,  
Nicht unbesetzt drinnen blieben,  
Weil er durch Tod und Wunde brach,  
Und nun, mit Ehr und Preiß erhöhet,  
Dem Vater zu der Rechten geht.

2.

Mein Gott wohnt selbst in meiner Seele,  
Und ich empfinde neue Krafft,  
Die nur der Salbung Wunder-Oele,  
Zur Heiligung, in uns verschafft,  
Sein Geist stärckt meine Zuversicht:  
Mein Gott weicht von den Seinen nicht.

6.

Ich werde, wenn ich auch muß sterben,  
Und mich ein kühler Sand bedeckt,  
Nicht, als ein ewig Nichts verderben,  
Mein Jesus, der die Todten weckt,  
Lebt, und höhet lebend mich zu sich,  
Rufft seine Stimme einstens mich.

3.

Den Glauben, der in Jesu Wunden  
Trost, Leben, Heil und Seligkeit,  
Und ein Geheimniß hat gefunden  
Der ewigen Zufriedenheit,  
Hat Gott in mir, durch Wort und Macht,  
Der Zeugnisse, hervorgebracht.

7.

Mich wird ein Glanz der Klarheit zieren;  
Weil ich durch ihn entschlaffen bin,  
So wird Gott mich auch mit ihm führen;  
Ich leb, und lebe nun fort hin,  
Dieweil der Geist zum Vater geht,  
Der Leib einst wieder aufersteht.

4.

Mein Jesus hat vor mich sein Leben,  
Zu der Bezahlung meiner Schuld,  
Im Tode willig hingegeben,  
Und die vorhin verlohrene Huld,  
Worüber Leid und Reue thränt,  
Des Vaters wieder ausgehnt.

8.

Weg Welt, mit deinen Seltsamkeiten,  
Kein Rang, kein Geld, kein Gut ist gleich  
Den Gütern jener Ewigkeiten,  
Ich lobe mir mein Himmelreich;  
Welt, lebe wohl, Gott schenckt sich mir;  
Den zieh ich deinen Schätzen für.





Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle  
001 535 250

3



JA-OL

Felger

1017



Die  
vernünftig Christliche Einfalt  
der wahren Frommen,

60. 59

Wird  
bey dem schmerzlichen und frühzeitigen Abscheiden  
Tit. deb.

S R N X S S

Wunderbaren Selbsten

Stendnerin,

t. hon. plen.

N N N

ian Frühauffs,

und treu verdienstesten Herrn Sub-Rectoris,  
bertheften Frau Eheliebsten,

Als

blühene Leichnam

den 2. May 1760.

Creuz der kühlen Erde übergeben wurde,

Hohlseeligen

dem guten Andencken,

und höchst schmerzlich betrübten

höchst schätzbaren Herrn Collegen,

den fürnehmen Angehörigen,

den ruhrenden Troste

richtigst vorgestellt

von

Daniel Richtern,

Prof. Zittavienf. Direct.

Druck mit Nicolaischen Schriften.

